klemmte sich das Holz wieder zusammen und hielt ihn so an seinem Schweife gefangen. Da schrie er laut vor Schmerzen, und der Mann sah ihn und rief seine Freunde, dasz sie kamen und ihn gefangen nahmen. — So kam der Affe durch seinen Vorwitz um seine Freiheit.

49. Gesundheit ist ein großer Schatz.

Kunz ging einmal über Land und kam matt und verdrossen bei einem Gasthofe an, wo er sich einen Krug Bier und ein Stück schwarzes Brot geben ließ. Er war unzufrieden, daß er seine Reise zu Fuß machen mußte und dabei nichts besseres essen konnte.

Kunz saß noch nicht lange im Gasthofe, da kam ein schöner Wagen gerollt, in dem ein reicher Mann saß, der sich ein Stück kalten Braten und eine Flasche Wein reichen ließ, was er in seinem Wagen verzehrte. Kunz sah ihm hämisch zu und dachte: „Wer es doch auch so hätte!" Der Reiche merkte es und sagte zu ihm: „Hättest du wohl Lust, mit mir zu tauschen?" — „Das versteht sich", antwortete Kunz, ohne sich lange zu bedenken. „Steige der Herr nur aus und gebe mir alles, was er hat, ich will ihm auch alles geben, was ich habe."

Jetzt befahl der Reiche seinen Bedienten, daß sie ihn aus dem Wagen heben sollten. — Gott! welcher Anblick! Seine Füße waren gelähmt, er konnte nicht stehen, sondern mußte sich von seinen Bedienten so lange halten lassen, bis die Krücken herbeigebracht wurden, auf die er sich stützte. „Nun!" fragte der Reiche, „hast du noch Lust, mit mir zu tauschen?"

„Bei Gott nicht!" gab der erschrockene Kunz zur Antwort. „Ich will lieber schwarzes Brot essen und mein eigner Herr sein, als Wein und Braten haben und mich wie ein kleines Kind von andern umherführen lassen. Gott behüte euch!"

Mit diesen Worten stand er auf und ging fort.

„Hast Recht!" rief ihm der Reiche nach. „Könntest du mir deine gesunden Schenkel geben, du solltest meinen Wagen, meine Rappen, mein Geld, alles dafür haben. Ein gesunder armer Mann ist glücklicher, als ein reicher Krüppel."

50. Der blinde Mann.

1. Ihr lieben Kinder, seht mich an!
Ich bin ein armer blinder Mann.
Ach, was das heißt, das wißt ihr nicht
mit eurem hellen Angesicht.

2. Doch kennt ihr ja die dunkle Nacht,
wenn oft kein einzig Sternlein lacht;
sie dünkt euch schaurig, öd' und bang',
wird euch wie Ewigkeit so lang.

3. Ach, so ist's um mich stete Nacht,
bin ich auch längst schon aufgewacht.
Mir scheint kein Mond, kein Sonnenlicht,
die Erde schmückt für mich sich nicht.

4. Doch tröstet mich ein heilig Wort:
Ob ich auch wandl' am dunkeln Ort,
einst schau' ich dort im hellern Licht
Gott mit verklärtem Angesicht.